Mitteilungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **68 (1970)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wir uns an einen anderen Ausspruch eines Kongolesen: «Wir brauchen Hilfe, aber wir brauchen noch dringender Verständnis.» Aus «Schweizerisches Rotes Kreuz». Mit gütiger Erlaubnis.

Schweiz. Jugendschriftenwerk

SJW-Heft Nr. 1066 «Ein weisses Häubchen wünsch ich mir»

Es ist dies das zweite Heft, das — in seiner Reihe «Gegenseitiges Helfen» — das Jugendschriftenwerk in den Dienst der Werbung für die Pflegeberufe stellt. Gilt es doch, das in den letzten Jahren sehr gewandelte Bild der Krankenschwester so darzustellen, wie es der heutigen Realität entspricht, und den Ton zu finden, der die moderne Jugend aufmerken lässt, — eine Aufgabe, die eine mit dem Thema gründlich und liebend vertraute Autorin in einem neuen, frischen und heiteren Stil glänzend gelöst hat.

Dass die heutige Krankenschwester keinen Anspruch auf das Bild vom gütigen Engel erhebt, das in unserer Phantasie vielleicht noch geistert, noch den Heiligenschein begehrt, den der hilflose, kranke Mensch ihr oft anheftet, sondern dass sie in ihrer Arbeit steht als ein junger, fröhlicher Mensch, dem auch die Freuden des Lebens etwas bedeuten — das ist der zweifellos richtige Standpunkt, von dem aus das vorliegende Heft geschrieben wurde. Durch die Schilderung einer Auskunftsstelle für Pflegeberufe mit ihren «Klienten», deren allerverschiedensten, oft seltsamen Fragen und den gültigen Antworten, — dann aber auch durch Berichte, Briefe und Tagebuchauszüge derer, die innerlich befriedigt im Berufsleben stehen, und zwar aus der allgemeinen Krankenpflege, der Kinder- und Säuglingspflege wie der Arbeit der Psychiatrieschwestern, wird es dem modernen Bild des Schwesternberufes gerecht. In ganz natürlicher Weise korrigiert es so die Fehler, die in den Köpfen von Erwachsenen und von Jungen dem Gedankengebilde über diesen Beruf noch anhaften. Der Ton ist für unsere heutige Jugend so psychologisch richtig getroffen, dass man auf die Werbekraft dieses ausgezeichneten Heftes grosse Hoffnungen setzen darf, — zumal die Aussage durch an die zwanzig ganzseitige, ausgezeichnete Bilder (Aufnahmen der Autorin) auf das Schönste und Lebendigste ergänzt wird.

so

SJW-Heft Nr. 1067: «Hansuli Hugentobler: Auf Besuch bei der Swissair»

Wir alle, die Jungen wie die Alten, sind doch eigentlich immer recht neugierig zu wissen, was hinter technischen Einrichtungen steckt, die uns fast zur Selbstverständlichkeit geworden sind. Was so zum Beispiel hinter dem lebhaften und nie ruhenden Betrieb eines Flughafens sich abspielt, ist uns ein Rätsel. Das 1067. SJW-Heft vermittelt einen Blick hinter die Kulissen einer Luftverkehrsgesellschaft; es erzählt, was Urs und Florian, zwei Buben im Alter von 14 und 12 Jahren, bei einem Besuch auf dem Flughafen Zürich-Kloten erlebten.

Die Schweiz liegt mitten in Europa. Ihre Flughäfen sind Drehscheiben im internationalen Luftverkehr. Ueber 40 fremde Fluggesellschaften fliegen Kloten regelmässig an; zusammen mit den Flugzeugen der Swissair ergibt dies an einem verkehrsreichen Tage bis zu 300 Starts und Landungen. Mit ihrem Begleiter steigen die beiden Buben in den Kontrollturm hinauf, von wo aus die Flugsicherung der Radio Schweiz AG den Luftverkehr im Umkreis von 100—200 km überwacht. Gespannt verfolgen die jungen Besucher den Betrieb im Kontrollturm und in der Stationskontrolle der Swissair, wo alles automatisch, elektronisch, über Funk- oder Gegensprechanlagen geht, wo in «Geheimsprachen» geschrieben und gesprochen wird und Zaubergriffel, von unsichtbarer Hand geführt, geheimnisvolle Zeichen übermitteln.

In der Einsatzstelle der Swissair, — ebenfalls ein wichtiges Nerven-Zentrum einer Fluggesellschaft — kommen Urs und Florian aus dem Staunen nicht mehr heraus. Und nicht anders ergeht es ihnen auf dem Rundgang durch den technischen Betrieb, wo ein Meister die Buben in die Geheimnisse der Flugzeugkontrolle und der Revisionsarbeiten einführt.

Was ist ein «Check»? Die beiden Schüler wissen es! Sie waren dabei, als der «T-Check» an der aufgebockten HB-IDE «Zürich» in vollem Gange war. Und alle jungen Leute, die das neue SJW-Heft lesen, werden diesen Besuch bei unserer Swissair miterleben. Zehn ganzseitige und neun doppelseitige Bilder ergänzen den aufschlussreichen Text auf das allerschönste.

S. O.

Pro Infirmis

Pro Infirmis-Beiträge für neue Institutionen der Behindertenhilfe

Wie üblich befand der Vorstand Pro Infirmis in seiner Herbstsitzung über die Verwendung des diesjährigen Sammlungsergebnisses. Nach der Festsetzung der ordentlichen Beiträge an die Mitgliederverbände (die bekanntlich zum grössten Teil auf eigene Sammlungen verzichten), an Heime, Kliniken, Werkstätten etc. sowie der Mittel für die kantonalen Pro Infirmis-Fürsorgestellen hatte er Beitragsgesuche von über 40 Organisationen und Institutionen der Behindertenhilfe zu behandeln. Bei rund einem Drittel davon handelt es sich um Neugründungen von Werkstätten, Wohn- und Sonderschulheimen, Beratungsdiensten etc. Entsprechend dem grossen Nachholbedarf an Hilfseinrichtungen für geistig Behinderte wird die Hälfte der zur Verfügung stehenden Summe solchen Institutionen zugesprochen. Darunter befinden sich auch die 7 im Verlaufe dieses Jahres neu geschaffenen regionalen heilpädagogischen Frühberatungsdienste für geistesschwache Kinder. Im gesamten gelangten Fr. 533'200.— zur Verteilung.

Pro Infirmis im eigenen Haus

Pro Infirmis hat anfangs Oktober an der Feldeggstrasse 71 in Zürich ein eigenes Bürohaus bezogen. Es dient dem Zentralsekretariat mit seinen Abteilungen sowie den Geschäftsstellen einiger Mitgliedverbände und dem Sekretariat der Schweizerischen Kommission für Probleme der geistigen Behinderung. Das Haus ist nach den Baunormen für Behinderte, das will sagen schwellenlos, mit Lift, automatischer Türe, angepassten Türweiten und genügend Manövrierraum für Fahrstühle gebaut worden und damit für behinderte Mitarbeiter und Besucher ohne Schwierigkeiten zugänglich. Die Finanzierung dieses Baues war möglich durch Anlage des «Fonds René Droz»; dessen Gelder werden gut verzinst und stehen — ihrem Zweck entsprechend — weiterhin für Fürsorgeaufgaben zur Verfügung.

Bund Schweiz. Frauenvereine

Die Auswirkungen der Verkehrsunfälle auf unsere Volkswirtschaft

(BSF) Wieviele Verkehrsteilnehmer erinnern sich noch an jenes Bettagswochenende 1967, als die Unfallbilanz auf unseren Strassen 19 Tote und 45 zum Teil Schwerverletzte aufwies?

Hunderttausende von Franken, allein für Sachschäden, standen damals zu Buch, nicht zu reden von dem unermesslichen Leid, das dahinter stand und den mannigfachen sozialen Folgen. Jeder Tote, jeder Verletzte belastet als Verkehrsunfallopfer die Produktivität unserer Wirtschaft. Spitalbettennot und Mangel an Pflegepersonal werden durch Tausende von Verkehrs-Patienten erhöht. Sowohl in personeller als auch in finanzieller Hinsicht tragen ferner Polizei, Gerichte und Versicherungen ihren Teil an Opfern für eine verhängnisvolle Entwicklung auf unseren Strassen.

Viel wird schon getan, um die Verkehrsdisziplin zu heben. Sicher sind die zahlreichen good-will-Aktionen nötig und von bemerkenswertem Erfolg, aber man bekämpft damit doch mehr die äusse-

ren Ursachen der Verkehrsunfälle und jene, welche unsere Strassen am meisten gefährden, werden dadurch kaum angesprochen. Eine Minderzahl von Uneinsichtigen terrorisiert so die Mehrzahl der Einsichtigen.

Pro Schweizer, so hiess es in einem Zeitungsbericht, würden allein von den Versicherungen Fr. 100.— für die Folgen von Verkehrsunfällen aufgewendet. 1965 betrugen diese Versicherungsleistungen 577 Millionen Franken (ohne AHV und Kleinschäden). Das sind rund 75% der Aufwendungen für den Nationalstrassenbau.

In einer Publikation der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung hat Dr. Urs Willi Wepf ausgerechnet, dass allein der Produktionsausfall für Verkehrsunfälle mit Leichtverletzten im Jahre 1962 schon gegen Fr. 600 000 betrug. Der volkswirtschaftliche Gesamtschaden machte in jenem Jahr aber mindestens 474 Millionen Franken aus. Das waren etwa 1,3 Prozent des schweizerischen Nettoeinkommens und entsprach damals den jährlichen Gesamtaufwendungen aller Kantone für den Neu- und Ausbau von Strassen.

Sollten solche Bilanzen nicht genügen, um das Uebel endlich einmal an der Wurzel zu packen durch vorbeugende Testmethoden, die es zwar gibt, die aber hierzulande nur in der Armee seit Jahren mit Erfolg praktiziert werden?

Sollte man nicht endlich einmal den inneren mentalitätsbedingten Ursachen der Verkehrsunfälle etwas gründlicher nachgehen und dafür auch die benötigten finanziellen Mittel bereitstellen? Auf lange Sicht könnte unsere Volkswirtschaft durch solche mutigen Massnahmen wahrscheinlich erstaunliche Summen ersparen, die zu unser aller Wohl in produktiverer Weise investiert werden könnten, als Schäden zu beheben und soziales Leid zu mildern.

H. C. — O.

Berufstätige Mütter

(BSF) Im Sommer letzten Jahres ist als Beitrag zum Europäischen Entwicklungsprogramm der Vereinigten Nationen ein in englischer Sprache verfasster Bericht erschienen über die Tagung der

> «Expert Group on social policies and programmes to meet the Liblice, near Prague, Czechoslovakia, 27 October to 1 November 1968.»

An dieser Tagung, die auf Einladung der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften vom europäischen Büro der Vereinigten Nationen in Genf organisiert wurde, nahmen rund 20 Personen teil, und zwar je ein Vertreter der meisten europäischen Länder (allerdings ad personam), Dr. Gille und Mrs. Midwinter der UNO Genf und einige tschechische Fachleute. Die zu behandelnden Themen waren:

1. Soziale und wirtschaftliche Gesichtspunkte bei der Ausbildung und Beschäftigung von Frauen (eingeführt von Dr. Wynnyczuk, Prag).
2. Der Einfluss der Berufstätigkeit der Frau auf die Familie (eingeführt von Frau Prof. Frantzen, Brüssel).
3. Auswirkungen der Berufstätigkeit von Müttern auf die wirtschaftliche und sozialpolitische Planung (eingeführt von Prof. Piotrowski, Warschau).
4. Neue Gedanken und Pläne im Hinblick auf die Bedürfnisse der arbeitenden Mütter und ihrer Kinder (eingeführt von Frau M. B. Sandlund, Schweden).

Dazu kamen zwei Ergänzungsvoten, eines «Die berufstätige verheiratete Frau und ihre Familie» von Frau Dr. Olivera Buric, Belgrad, und «Familienpolitik als integrierender Bestandteil der Sozialpolitik» von Dr. Vergeiner, Prag.

Als Rapporteurin amtete Frau Dr. Viola Klein, England. Die Einführungsvorträge wie die Zusammenfassung der Tagung von Frau Dr. Klein sind in der Publikation enthalten. In erstaunlich vielen Fällen ergaben sich gleichgeartete Probleme heute in praktisch allen vertretenen Ländern, wie frühere Heiraten, kleinere Familien, vermehrte Industrialisierung und Urbanisierung (wenn auch gewiss in unterschiedlichem Tempo), gleiche Behandlung der Geschlechter. Die Gleichberechtigung scheint allgemein am weitesten fortgeschritten in Erziehung und Ausbildung; weniger ist sie es im Beruf und am wenigsten im Hause. Das Referat der Schwedin stellte in dieser Beziehung die weitgehendsten Forderungen — Schweden propagiert die Emanzipation von Vater und Mutter in der Familie bis zur absolut vollständigen Gleichstellung und Zusammenarbeit. Am Schluss des Berichtes findet sich noch ein Artikel von Frau Elizabeth Johnstone vom Internationalen Arbeitsamt, die selbst leider nicht an der Tagung teilnehmen konnte, über «Das Internationale Arbeitsamt und seine Sozialpolitik und Programmgestaltung für

3 bewährte Amino-Präparate für Mutter und Kind

Vomex
Ceroxalat-Komplex-Verbindung gegen Schwangerschaftserbrechen und Reisekrankheit.
20 Tabletten zu Fr. 2.80 in Apotheken ohne Rezept.
5 Suppositorien zu Fr. 3.50 in Apotheken mit Rezept.

Tyliculin
Salbe mit Hormon- und antibiotischer Wirkung zur Brustpflege der stillenden Mutter, verhütet und heilt Brustschrunden.
Glänzende klinische Atteste:
Frauenklinik, Kantonsspital St. Gallen
Schweiz. Pflegerinnenschule Zürich
Tuben zu 25 gr zu Fr. 3.25 in Apotheken ohne Rezept.

Carotrin
Salbe mit Vitamin A und antibiotischer Wirkung gegen Wundsein der Säuglinge durch Nässen. Hat sich auch bei hartnäckigen Geschwüren sehr gut bewährt.
Tuben zu 25 gr. zu Fr. 3.15 in Apotheken ohne Rezept.

AMINO AG. NEUENHOF — WETTINGEN

berufstätige Mütter». Im Anhang sind noch die Empfehlung 123 des BIT betreffend Beschäftigung von verheirateten berufstätigen Frauen mit Familienpflichten und eine Bibliographie, in der u. a. die Zürcher Mütterbefragung von Dr. Käthe Biske genannt wird, enthalten.
Wer sich irgendwie mit der Berufstätigkeit von Müttern und den damit verbundenen Bedürfnissen und Problemen zu beschäftigen hat, findet in diesem Bericht eine Fülle von Orientierungen und Erfahrungen aus Europa auf beiden Seiten des Vorhanges. *E. F.*

Vermischtes

«Mongis» und ihre Ausbildung

Eindrücke aus der Heilpädagogischen Hilfsschule

Es scheint willkürlich, unter den geistig Behinderten einmal nur gerade jene zu betrachten, die als Mongoloide bezeichnet werden. Dies zu tun, gibt es jedoch guten Grund: Die «Mongolen» oder «Mongis», wie man sie oft kurzerhand nennt, fallen ihres besonderen Aeusseren wegen überall sofort auf, im Gegensatz zu den meisten andern geistig Behinderten, deren Aussehen sich kaum vom Normalen abhebt. So mag sich denn mancher bei der Begegnung mit einem mongoloiden Kind fragen, was dieses Gebrechen denn bedeute, ob die Medizin dagegen etwas tun könne, eine Schulung und Berufsausbildung möglich seien und wie denn das Leben eines solchen Menschen vor sich gehe. Solchen Fragen sind die folgenden Schilderungen gewidmet.

Eine genetische Missbildung

Das hervorstechenste Erkennungszeichen der mongoloiden Anomalie ist die Schrägstellung der Augen von aussen oben nach innen unten; das dadurch bewirkte mongolenähnliche Aussehen hat dem Gebrechen den Namen gegeben. Auch sonst sind die «Mongis» auffällig: Der Wuchs ist meist zurückgeblieben, der Kopf klein, der Mund steht häufig offen, wobei die Zunge herausschaut. Auf eine weitergehende Beschreibung der medizinischen Besonderheiten sei hier verzichtet; erwähnenswert bleibt, dass auch sonst viele körperliche Missbildungen — zum Beispiel beim Hüftgelenk — vorkommen.
Die geistige Entwicklung geht — und hierin liegt die besondere Schwere der Behinderung — kaum über jene eines neun- bis zehnjährigen Normalkindes hinaus. Die Fähigkeit zu höheren Assoziationen und zur Abstraktion fehlt, so dass etwa beim Rechnen nur einfache Vorgänge bewältigt werden können. Um so mehr muss die praktische Bildungsfähigkeit gefördert werden, damit eine sinnvolle Beschäftigung und somit Einordnung in die soziale Umgebung möglich werden.

Eine eigentliche Therapie des Mongoloidismus gibt es nicht. Der Fehler — verursacht durch ein überzähliges Chromoson in der Keimzelle — ist schon vor der Geburt da und bleibt vorläufig irreparabel. Doch zweckmässige Erziehung und Ausbildung unter fachmännischer Hilfe vermögen ein solches Kind trotz allem eindrücklich zu fördern. Eines haben diese bedauernswerten Opfer einer genetischen Missbildung den gewöhnlichen Menschen immerhin voraus: Sie sind durchwegs liebenswürdig und gutwillig; aggressives, hinterhältiges und boshaftes Verhalten ist ihnen fremd — und das macht sie sehr sympatisch.

Wenn das Kind «anders» ist

Von den rund 100 000 Kindern, die jährlich in der Schweiz geboren werden, sind im Mittel etwa 1000 mongoloid. Ein Teil von ihnen stirbt bald infolge Missbildungen, wie Herzfehlern usw.; früher erreichten nur 60 bis 70 Prozent das Kindesalter, und eine kleinere Zahl lebte über die Pubertät hinaus; heute sind die Lebensaltererwartungen wesentlich höher.

Wenn ein Kleinkind sich im Verlauf der Frühkindheit nicht normal entwickelt und die ärztliche Untersuchung ergibt, dass bei ihm eine mongoloide Störung vorliegt, ist dieser Befund verständlicherweise ein Schock für die Eltern. Doch gerade dann kommt es darauf an, dass sie sich mit dieser schicksalshaften Tatsache abfinden und ihr Möglichstes tun, um ihrem Kind dennoch zur bestmöglichen Erziehung zu verhelfen. Denn auch bei schwachsinnigen, geistig zurückgebliebenen Kindern ist der Unterschied zwischen erzogenen und unerzogenen deutlich bemerkbar. Wird das geistesschwache Kind so weit gebracht, dass es zufrieden, wohlerzogen, sauber und folgsam ist, so werden ihm auch die Menschen freundlicher begegnen, und es wird daher besser durchs Leben kommen.

Diese Erziehung vollzieht sich mehr als sonst durch Gewöhnung, angefangen bei den kleinen alltäglichen Verrichtungen. Das Was, das Wie und das Wann des zu Lernenden besprechen die Eltern am besten mit dem Arzt, mit einer Beratungsstelle der «Pro Infirmis» oder mit heilpädagogisch geschulten Fachkräften. Je nach Art der Behinderung stellen Gehen, Sprechen, Essen und Trinken, Kleiden und Reinlichkeit usw. besondere Probleme. Viele Eltern geistesschwacher Kinder haben sich daher zusammengeschlossen im «Verein zur Förderung geistig Invalider», wo sie ihre gemeinsamen Fragen besprechen und sich gegenseitig helfen können.

Die Schulung von Schwachbegabten

Mit dem Erreichen des Schulalters stellen sich neue Probleme. Früher wies man geistig behinderte Kinder, da man nichts mit ihnen anzufangen wusste, in die psychiatrischen Anstalten. Im Kanton Zürich besteht seit der Annahme des Volksschulgesetzes im Jahre 1960 auch für diese Kinder die Schulpflicht. Ermöglicht wurde diese Neuorientierung durch die Errichtung von heilpädagogischen Hilfsschulen, von denen heute in der Schweiz, zum Teil in Heimen, rund 50 bestehen.

In der Stadt Zürich haben sich Dr. Maria Egg-Benes und Luise Rossier-Benes besondere Verdienste erworben, indem sie bereits im Jahre 1937 auf privater Basis mit der heilpädagogischen Schulung von geistig behinderten Kindern begannen. Aus kleinen Anfängen entstand allmählich eine Schule, die im Jahre 1952 von der Stadt übernommen worden ist; diese steht bis heute unter der kundigen Leitung der Initiantinnen. Das Schulhaus, im Jahre 1965 an der Gotthelfstrasse 53 in Wiedikon neu erbaut, und dann die Zweigstelle an der Maienstrasse 15 in Oerlikon bieten 130 Kindern — zwei Drittel Buben, ein Drittel Mädchen — im Alter von 5 bis 17 Jahren Platz; die Betreuung erfolgt durch 14 heilpädagogisch geschulte Mitarbeiterinnen.

Rund ein Viertel aller Geistesschwachen sind «Mongis». Da sie unterschiedliche Grade der geistigen Behinderung aufweisen, sind sie mit den übrigen schwachsinnigen Kindern in Gruppen eingeordnet, die nicht nach Alter, sondern nach Aehnlichkeit der Fähigkeiten geformt werden. Der Anfang wird mit dem Kindergarten gemacht. Entsprechend ihrem geistigen Entwicklungsrückstand stehen die meisten seiner Besucher zwar längst im Schulalter, und einige kommen vielleicht nie über die Kindergartenstufe hinaus. Sobald aber die nötige Reife erreicht ist, tritt das Kind in die Unterstufe über, dann in die Mittel- und Oberstufe. Dieser Weg für die eher Schulbildungsfähigen vermittelt Kenntnisse eigentlicher Schulfächer: Lesen, Schreiben, Rechnen, Heimatkunde und Biblische Geschichte; Handarbeit, Zeichnen, Sprachpflege, Musizieren (Flöte) und Rhythmik ergänzen das Programm. Da das Abstraktionsvermögen zu schwach ist, muss der Unterricht besonders anschaulich sein. Zählrahmen, Rechenspiele, Lotto, bebilderte Wort- und Satzmosaike, Lesespiele usw., zum Teil eigens für diese Zwecke geschaffen, herrschen vor, viel mehr als in der Normalschule ist stetes Wiederholen des Gelernten nötig. Ein zweiter Weg steht den nur praktisch Bildungsfähigen offen, nämlich die Arbeitsklasse. Sie hat ebenfalls Unter- und Oberstufe, ist jedoch eigentlich ein verlängerter Kinder-

Die Fünfkornpräparate

Fiscosin

mit Hafer

Bimbosan

mit Hirse

Prontosan

Instant

sind Garanten für das Wohlergehen des Kindes

BIMBOSAN AG, 3072 Ostermundigen

Für werdende Mütter
Rajoton Mutterglück

- hilft bei Übelkeit, Erbrechen und Verstopfung
- fördert das körperliche Wohlbefinden
- stärkt und kräftigt zur Hauptkur 8 Wochen vor der Entbindung
- ist wertvoll zur Stillzeit
- seit Jahrzehnten das bewährte Tonikum aus Heilkräutern

½ Liter Fr. 15.– 1/1 Liter Fr. 28.–

In Apotheken und Drogerien oder vom Kräuterhaus Keller, 9042 Speicher.

Immer . . .

Berna

Vollkorn-Säuglingsnahrung

Reich an Mineralsalzen und Vitamin B_1 + D

Fabrikanten:
Hans Nobs & Cie AG, 3053 Münchenbuchsee BE

Gesucht wird zu sofortigem oder späterem Stellenantritt auf die Geburtsabteilung des Städtischen Krankenhauses Baden eine

Oberhebamme

Unsere Abteilung verzeichnet jährlich ca. 1500 Geburten und 1700 geburtshilfliche Eintritte, 12 Hebammen, 3 Einzel-Gebärzimmer. Neuzeitlich geregelte Arbeitszeit, moderne Einrichtungen und gutes Arbeitsklima. Gehalt nach Vereinbarung im Rahmen der Angestelltenverordnung des Kantons Aargau. Anmeldungen mit Curriculum vitae, Zeugniskopien und Foto erbeten an PD Dr. med. H. Stamm, Chefarzt der Frauenabteilung, Städtisches Krankenhaus
CH 5400 Baden.

16037

Geburtshilfliches Repetitorium für Hebammen

Die 102. Folge des Geburtshilflichen Repetitoriums für Hebammen, welche der Januar-Nummer der «Schweizer Hebamme» beiliegt, hat den Titel:

Sachverzeichnis
(Fortsetzung)

Die Folgen 78 und 79 sind Neuauflagen der 1. Folge. Sie ersetzen die bisherigen Folgen 78 und 79 der 1. Folge und sind an deren Stelle einzuordnen. Während eines längeren Zeitraums werden weitere Folgen dieses Repetitoriums jeder Nummer der «Schweizer Hebamme» beigelegt werden.

Sollte Ihnen eine der früheren Folgen in Verlust geraten sein, so können Sie diese vom Hause
Penaten Dr. Riese & Co.,
Rhöndorf/Rhein
gern nachgeliefert erhalten.

Inserieren im Fachblatt hat Erfolg

garten. Auf beiden Wegen stehen immer die individuellen Möglichkeiten des Kindes im Vordergrund, und das Lehrziel jedes Kindes ist darauf hin auszurichten. Es wäre sinnlos, zu hohe Anforderungen nur um eines Programmes willen zu stellen.

Der Uebertritt ins Berufsleben

Für die Buben von 15 bis 17 Jahren folgt dann die Werkklasse, wo an Kartonage-, Holz-, Metall-, Textil- und Gartenarbeiten der richtige Umgang mit Werkzeugen und Geräten erworben wird. Jene, die auf Grund ihrer Fähigkeiten Aussichten auf eine freie Stelle haben treten schliesslich in die Anlernwerkstatt über, die sich ebenfalls an der Gotthelfstrasse befindet; die übrigen kommen dann in die Dauerwerkstatt, die ihnen meist für ihr ganzes Leben Arbeit und Schutz bietet. Zurzeit werden da 84 geistig Behinderte im Alter von 17 bis 46 Jahren mit manuellen und maschinellen Serienaufträgen für Handel und Industrie beschäftigt. Die Einkünfte sind gering, zur Hälfte werden die Kosten von der Invalidenversicherung getragen, etwa ein Drittel muss aus Spenden bestritten werden.

Die grösseren Mädchen besuchen auch den Haushaltunterricht. Im Kanton Zürich gibt es derzeit drei Haushaltschulen für Schwachbegabte. Die meisten Mädchen lassen sich später in Grosshaushalten (Spitäler, Heime) plazieren, wo sie stets die selben Arbeiten verrichten können; für die Vielfalt der Anforderungen eines kleinen Privathaushaltes genügen die Fähigkeiten meistens nicht.

Für die «Mongis» unter den Schwachbegabten ist es besonders schwierig, freie Stellen zu erlangen, da das Publikum oft Vorurteilen unterliegt. Ein Beispiel aus der Praxis: Man hatte einen für für diese Arbeit recht befähigten mongoloiden Jüngling für eine Stelle als Lastwagenbeifahrer vorgesehen. Als er die Arbeit antreten wollte, weigerte sich der Chauffeur, einen solchen «idiotisch aussehenden» Menschen neben sich zu haben — was würden denn die Leute denken? Die Firma suchte sich darauf einen andern Schwachsinnigen aus, der den Anforderungen zwar weniger gewachsen war, jedoch ein unauffälliges Aeusseres hatte...

(NZZ)

Alles, was unsern Geist befreit, ohne uns die Herrschaft über uns selbst zu geben, ist verderblich. Goethe

---

Gemeinde Riggisberg sucht auf 1. März 1970

Hebamme

mit Wohnsitz in Riggisberg.

Die Zusammenarbeit mit Schwestern und andern Hebammen im Bezirksspital verlangt charakterlich gut geeignete Persönlichkeit.

Meldung mit Zeugnissen über Berufsausbildung und Leumund sind an den Gemeinderat Riggisberg zu richten.

Der Gemeinderat.

16041

Das *Kreisspital Bülach ZH* sucht

2 Hebammen

für die Gebär-Abteilung.

Geregelte Arbeitszeit, gutes Team, gute Besoldung. Anmeldungen bitte an Oberschwester Elsbeth Zollinger, Telefon 051 96 82 82.

16042

Das Kantonsspital Aarau sucht für die Geburtshilfliche Abteilung seiner Frauenklinik

Hebammen

Eintritt 1. Februar und 1. April 1970

Geboten wird zeitgemässe Besoldung und Unterkunft, Fünftagewoche, angenehmes Arbeitsklima.

Anmeldungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Photokopie des Diploms und der Zeugnisse sind zu richten an die Spitaloberin M. Vogt, Kantonsspital 5001 Aarau.

16039